

Rolf Müller

Gedanken eines alten Mannes

über Gnadau,
Gemeinschaftsbewegung
und Allianz.



Rolf Müller

Gedanken
eines alten Mannes
über Gnadau,
Gemeinschaftsbewegung
und Allianz.

Rolf Müller

**Gedanken eines alten Mannes
über Gnadau, Gemeinschaftsbewegung und Allianz**

2. Auflage 2019

© Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V., Lage

Coverbild: Thomas Schneider/AG WELT e.V.

ISBN:978-3-86954-386-4

BN: 548386

Einleitung

Die Bibel sagt für die letzte Zeit Verführung voraus. Gottes Wort warnt uns vor falschen Lehrern (Matth. 7,15), vor falschen Propheten (Matth. 24,24), vor falschen Aposteln (2. Kor. 11,13) und vor falschen Christussen (Matth. 24,5).

Die Gemeinde Jesu steht in der Gefahr, verführt zu werden durch Bibelkritik und Scheinheiligkeit, durch Gesetzlichkeit, Gesetzlosigkeit und den Zeitgeist. Die biblische Lehre wird dem Streben nach einer falschen Einheit geopfert.

Die Irrlehrer kommen aus der gottlosen Welt, aber auch aus den eigenen Reihen. Das Wort Gottes wird nur noch nebensächlich sein. Das wird alle Gemeinden betreffen.

Der alte Mann stellt mit Sorge fest, dass der endzeitliche Trend auch an seiner geistlichen Heimat, dem Gnadauer Gemeinschaftsverband, nicht vorübergeht. Das wollen viele seiner Glaubensgeschwister nicht wahrhaben. Sie halten die Warnungen der Bibel für übertrieben. Sie halten ein biblisches Wächteramt für schädlich. Wer darauf hinweist, wird als Störenfried betrachtet.

Erinnerungen

Der Saal war überfüllt. Einige der jungen Leute saßen auf dem Fußboden, auf den Fensterbrettern und auf dem Kachelofen. Wir lauschten dem Evangelium. In dieser Nachkriegszeit war der Hunger nach Gottes Wort groß. Am dritten Abend dieser Evangelisation im Jahr 1950 tat mir Gott das Herz auf und ich kam zum Glauben an den Herrn Jesus Christus. Seitdem ist die Landeskirchliche Gemeinschaft meine geistliche Heimat. Dort habe ich zahlreiche Brüder und Schwestern kennengelernt. Ich arbeitete im Chor, in der Jugend, in der Kinderarbeit und später im Verkündigungsdienst mit.

Die Gemeinschaftsarbeit war geprägt von der Liebe zum Herrn Jesus und zu den Glaubensgeschwistern. Der Mittelpunkt war die am Sonntag stattfindende Gemeinschaftsstunde. Alte mit den Jungen lauschten der Botschaft des Evangeliums. Die Bibel hatte die höchste Autorität. Es war selbstverständlich, regelmäßig die Bibel zu lesen.

Wenn der alte Mann Vergleiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart zieht, möchte er nicht den Eindruck erwecken, als ob früher alles gut war und heute alles schlecht ist. Diese Gefahr besteht. Als alter Mensch neigt man dazu, die Vergangenheit durch den goldenen Rahmen der Erinnerung zu sehen.

Es gibt Dinge aus der Vergangenheit, die man bewahren sollte. Starr an (unbiblischen) Traditionen festhalten, aber auch Veränderungen um jeden Preis sind gleichgroße Fehler. „Man soll den Ochsen, mit dem man jahrelang erfolgreich geackert hat, nicht schlachten, bevor man ein Pferd oder einen Traktor hat.“

Charles Haddon Spurgeon (1834-1892) meint:

„Die Menschen wollen gern das Alte drangeben und etwas Neues haben. Aber für gewöhnlich hat sich in der Theologie herausgestellt, dass das Wahre nicht neu und das Neue nicht wahr ist.“

Alle Zeit ist Gottes Zeit. Jede Zeit hat ihre Stärken und Schwächen. Es gab auch in den 1950er Jahren Höhen und Tiefen im Glaubensleben der Gemeinschaften. Der feste und bleibende Grund aber waren der Herr Jesus Christus und sein Wort, die Bibel.

Im Rückblick scheint diese Zeit aus heutiger Sicht von einer viel zu engen Auffassung von Heiligung und des Glaubenslebens geprägt gewesen zu sein. Damals standen die sogenannten „Mitteldinge“ im Brennpunkt. Ein Christ sollte sich in seinem Wandel klar von der Welt unterscheiden. Er sollte nicht rauchen, keinen Alkohol trinken, nicht Karten spielen, nicht ins Kino oder Theater gehen. Er sollte sich von weltlichen Vergnügungen fernhalten.

Ernst Modersohn (1870-1948) fragte sogar, ob es für bekehrte Christen zuträglich sei, Kirchenkonzerte zu besuchen, bei denen unbekehrte Künstler geistliche Texte singen. Er warnte:

„Der Geist der Oberflächlichkeit und der Weltlichkeit dringt in der Endzeit anscheinend bis in die entschiedensten Kreise der Gläubigen vor und beeinflusst sie.“

Was würde er wohl heute sagen?

Diese Haltung von damals, die sich, zugegeben, am Rande der Gesetzlichkeit bewegte, hat dem alten Mann in seinem Glaubensleben nicht geschadet. Er wusste, dass sein Heil allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus und auf seinen Tod am Kreuz begründet war. Aus Dankbarkeit dafür wollte er dem Evangelium gemäß leben.

Anpassung an den Zeitgeist

Heute wird diese damalige „strenge Sichtweise“ belächelt und verspottet. Der Kurs hat sich geändert. Heute vertritt man die Ansicht, ein Christ müsse sich der Welt so weit wie möglich anpassen, um viele für den Glauben zu gewinnen. Aber: Gottes Volk ist Gottes Volk und die Welt bleibt Welt. Es ist problematisch, diese Grenze zu verwischen.

Anpassung an die Welt

Man meint es gut, man will Gemeinde sein, die in die Welt passt. Aber wir passen viel zu gut in die Welt, so gut, dass man uns kaum noch von der Welt unterscheiden kann. Es wird vergessen, dass wir hier nur Gäste und Fremdlinge sind. Unser Bürgerrecht ist in den Himmeln.

Viele befürchten, das Christentum verliere seine Kraft, wenn es sich nicht dem modernen Lebensgefühl anpasst. Aber es ist genau umgekehrt. Unsere „Salzkraft“ besteht nicht in der Anpassung an die Welt. Das Profil einer christlichen Gemeinde besteht im Kontrast zu dieser Welt. Sonst wird die Welt nicht für die Gemeinde gewonnen, sondern die Gemeinde wird zur Welt. Verwischte Grenzen machen saft- und kraftlos. Anbiederung an die Welt kostet die Vollmacht.

In den 1960er Jahren stand in der Gemeinschaftsbewegung das Wort Gottes als höchste Autorität im Mittelpunkt aller Aktivitäten. An der Bibel wurde alles gemessen. Kritik an der Bibel galt als Majestätsbeleidigung.

Zitate

„Das Evangelium muss den Aufbau unserer Gemeinschaften bestimmen. Das Evangelium muss unsere Stellung zur Volkskirche bestimmen. Das Evangelium muss unser Verhältnis zur Welt bestimmen. Das Evangelium muss die Übung der Zucht in unseren Gemeinschaften bestimmen.“ (Gnadauer Pfingstkonferenz 1928)

„Zum Aufbau der Gemeinde Jesu ist nur der Herr Jesus nötig. Aller Mangel in Kirche und Gemeinschaftsbewegung hat letzten Endes eine Quelle, und das ist der Mangel am Evangelium von Jesus, an Jesus selbst.“ (Gnadauer Pfingstkonferenz 1933)

„Unsere Mitarbeit in der Kirche ergibt sich, weil wir im Glauben in ihr Gemeinde Jesu sehen dürfen; sie findet naturgemäß ihre Grenze, wo wir liberale Theologie, hochkirchlichen Sakramentalismus, eine anmaßende Amtsauffassung und anderen unserer Glaubensauffassung entgegengesetzten Strömungen begegnen.“ (Gnadauer Vorstandssitzung 1954)

„Gottes Wort ist nicht ohne den Heiligen Geist. Gottes Geist ist nicht ohne Gottes Wort. Wort und Geist wirken Erweckung und Gemeinschaft.“
(Gnadauer Pfingstkonferenz 1958)

„Wir erheben mahnend unsere Stimme sowohl gegen eine vom Zeitgeist bestimmte Theologie und Verkündigung als auch gegen ein schwärmerisches Christentum, soweit es sich in unserer Kirche und unter uns ausbreitet.“ (Gnadauer Mitgliederversammlung 1976)

"Bibel und Gebet müssen neu die Mitte unseres Lebens werden. Wenn wir auf Gott hören und mit Gott reden, sind wir ein Segen für unsere Umgebung.“ (Gunzenhausener Aufruf 1981)

„Wir glauben und bekennen, dass die ganze Bibel Gottes Wort ist, gewirkt und durchweht vom Heiligen Geist und darum unbedingt wahrhaftig und vertrauenswürdig. Diesem Wort der Heiligen Schrift wissen wir uns unbedingt zu Glauben und Gehorsam verpflichtet. Darum sagen wir Nein zu jeder Bibelkritik, welche die vernunftmäßige Erkenntnis über die Wahrheit der Schrift stellt und Teile der Schrift umdeutet oder sie als unglaubwürdige Mythen und Märchen abtut. Wir glauben und bekennen, dass Gott auch heute durch die Verkündigung seines Wortes sein rettendes und heiligendes Werk treibt an seiner Gemeinde und allen Menschen.“
(Gnadauer Mitgliederversammlung 1981)

Bibelkritik

Der alte Mann erinnert sich, als die „moderne Theologie“ in Gestalt der Thesen Rudolf Bultmanns in den Gemeinschaftskreisen bekannt wurde. Damals ging ein Aufschrei der Empörung durchs Land. Der Vorstand unserer Gemeinschaft im Ort wandte sich an die Leitung des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes. Er verlangte eine Stellungnahme der leitenden Brüder. Es kam zu einem Besuch des damaligen Landesinspektors. Der erörterte die Sachlage mit den Brüdern unserer Gemeinschaft und legte den Standpunkt des Landesverbandes dar. Was damals die Gemüter erregte, würde heute wohl kaum jemand interessieren. Man hat sich auch in den Gemeinschaftskreisen weitgehend an Bibelkritik gewöhnt. In den ersten 20 Jahren meines Glaubenslebens war das Vertrauen in die Bibel normal. Es gehörte ganz selbstverständlich zu einem Leben

als Christ. Heute macht sich verdächtig, wer sich allein auf die Bibel beruft. Er wird mit Begriffen wie Extremist, Fundamentalist, Betonkopf, Wort-terrorist und Ewig-Gestriger belegt.

Was sind die Ursachen?

Es lässt sich nicht leugnen, wir haben als Gnadauer Gemeinschaftsverband uns vom Wort Gottes entfernt. Das ist umso betrüblicher, da wir doch als Bibelbewegung begonnen hatten. Warum sind viele Besucher unserer Gemeinschaftsstunden nur zufrieden, wenn lockere Unterhaltung geboten wird? Wir sind nicht mehr überzeugt, dass die Predigt des Wortes Gottes auch heute das Mittel ist, durch das Gott die Herzen erreicht. Wir lassen zu, dass das Wort Gottes immer mehr an den Rand gedrängt wird. Nur das Wort hat die Verheißung, Glauben zu wirken und zu stärken.

Durch allerlei Allotria und kurzweilige Unterhaltung verwässern wir das Wort. Wir nehmen ihm die Kraft. Es wäre gut, wenn wir uns fragen würden: Hat die Bibel in unseren Stunden noch die Autorität, die ihr zusteht? Steht der Herr Jesus Christus im Mittelpunkt? Orientieren wir uns an biblischen Richtlinien oder setzen wir auf weltliche Strategien? Der alte Mann hört, dass die Ungläubigen als „Kirchendistanzierte“ bezeichnet werden. Das ist ein irreführender Ausdruck. Aus Sicht der Bibel ist das Problem des Menschen nicht, dass er „kirchendistanziert“ ist. Der Mensch ist ein Sünder und geht ohne Jesus Christus verloren. Er braucht Rettung! Sagen wir das noch deutlich und klar?

Mein Eindruck ist, wir verkündigen, was bei den Leuten „ankommt“. Wir berücksichtigen, was sie hören wollen. Wir möchten sie nicht verärgern. Deshalb verpacken wir die Wahrheit so, dass sie Spaß macht. Nur keinen Anstoß erregen!

Der Apostel Paulus befiehlt dem Timotheus: „*Predige das Wort!*“ Ohne Abstriche und ohne Zugeständnisse an den Zeitgeist! Paulus verliert kein Wort darüber, wie die Leute reagieren werden. Aufgabe des Predigers ist, die Schrift zu verkündigen, und zwar so, dass man sie versteht. „*Predige das Wort!*“

Der alte Mann weiß aus Erfahrung, dass das nicht immer einfach ist. Die uns aufgetragene Botschaft ist den Hörern oft anstößig. Selbst der Herr Jesus Christus ist Stein des Anstoßes. Das gibt uns nicht das Recht, die Botschaft zu verwässern. Der ganze Ratschluss Gottes muss verkündigt werden. Das hat nichts mit Lieblosigkeit oder Hochmut des Verkündigers zu tun. Wird nicht gerade die Liebe versuchen, vor einer falschen unbiblischen Scheinsicherheit zu warnen?

Es ist eine Tatsache, die Bibel hat in der Gemeinschaftsbewegung an Autorität verloren. Man baut Gemeinde nach Prinzipien, die sich nicht im Wort Gottes finden. Die „historisch-kritische Methode“ der Bibelauslegung hat längst in den Gnadauer Ausbildungsstätten Eingang gefunden. Die daraus folgende Relativierung des Wortes Gottes hat ihr zerstörerisches Werk getan. Sie ist auch an der Basis zur Normalität geworden.

Der alte Mann stellt fest, dass in den letzten Jahren nur wenige neu in die Gemeinde gekommen sind. Einige neue Besucher schon, aber gehen sie durch die enge Pforte? Sind sie auf dem schmalen Weg? Wir denken oft, wenn sie die Gottesdienste besuchen, ist alles in Ordnung, dann sind sie gerettet. Aber lesen sie in der Bibel? Werden sie im Glauben weiter geführt? Sagt man ihnen, dass sie den breiten Weg verlassen müssen? Was bekommen sie in der Predigt zu hören? Wachsen sie in der Gnade?

Bestehen unsere Gemeinschaften noch überwiegend aus bekehrten Gotteskindern? Keine Gemeinde ist besser oder schlechter als die einzelnen Christen, aus denen sie besteht. Sind wir überzeugt, dass die Predigt des Wortes Gottes auch in der heutigen Zeit das Mittel ist, durch das Gott wirkt? Nur Gottes Wort hat die Verheißung, Glauben zu wirken und Glauben zu stärken, das kann keine musikalische Unterhaltung, kein Theaterstück und auch kein Anspiel. Gemeinschaftsarbeit sollte nicht auf weltliche Strategien setzen, sondern sich an den gesunden biblischen Richtlinien orientieren. Die Bibel ist die Quelle der Wahrheit.

*„Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir!
Denn ich zieh es jeder Gabe
und dem größten Reichtum für.*

*Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.“*

(Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, 1700-1760)

Dem wird kein gläubiger Christ widersprechen. Aber wie sieht die Praxis aus? In den Bibelstunden wird ein Bibeltext gelesen. Dann wird gefragt: „Was sagt **mir** dieser Text? Worüber kann **ich** mich freuen? Was macht **mich** betroffen? Was gefällt **mir** nicht?“ Diese Fragen sind nicht unbedingt falsch. Aber zuerst muss doch gefragt werden: Was sagt der Text? Erst wenn das feststeht, kann gefragt werden, was er für mich bedeutet.

Wir werfen uns zum Richter über den Bibeltext auf und machen unser subjektives Empfinden zum Maßstab. Wir gehen danach, was **uns** wichtig geworden ist. Alles dreht sich um die eigenen Befindlichkeiten. Dem einen ist **dies** wichtig geworden, dem anderen **das**. Dem einen bedeutet der Text dies, dem anderen das Gegenteil und dem dritten wieder etwas anderes. Die biblische Lehre bleibt auf der Strecke. Oft redet man den Leuten nach dem Mund und vermeidet das Ärgernis des Kreuzes. Kompromisse bewirken oft nur, dass alle unzufrieden sind. Geistliche Kraft und Freude kann man nicht auf dem Weg unheiliger Kompromisse bekommen. Wir brauchen Gottes Wort, wenn es hart auf hart kommt. Wir brauchen nichts anderes!

Alle Methoden und Konzepte in der Gemeinschaft müssen vom Wort Gottes und von der Lehre der Apostel abgeleitet werden. Das sind die Maßstäbe, damit man richtig und falsch unterscheiden kann. Statt das Evangelium von Christus zu predigen, werden kunstvolle Referate gehalten, die niemand helfen. Was nicht einfach gesagt werden kann, wird nicht verstanden.

Unterhaltungsprogramm

Auch unsere Großveranstaltungen haben sich verändert. Die Zeiten, wo Gottes Wort im Mittelpunkt stand, sind vorbei. Bibelorientierte Konferenzen sind verstaubt. Man kann sie niemand mehr zumuten. Heute

muss alles Spaß machen. Wir werden auch als Christen von den Medien geprägt. Aktionen und Rahmenprogramme nehmen einen breiten Raum ein. Der Mensch sucht die Ehre, die dem Herrn gebührt. Es wird ein „christlicher Starkult“ gefördert.

Den alten Mann beschleicht ein unbehagliches Gefühl, wenn auf unseren Veranstaltungen nach jeder Darbietung Beifall geklatscht wird. Gilt dieser Beifall Menschen oder Gott? Wir sollten uns wieder auf das Wesentliche des christlichen Glaubens besinnen. Wenn das Ergebnis unserer Glaubenskonferenzen mit dem Satz: „Selten so gelacht!“ wiedergegeben werden kann, dann läuft etwas grundsätzlich verkehrt.

Zitate

„Unter dem Titel 'Auszeit für Hauptamtliche' fand vom 19. - 22. April 1999 eine bundesweite Tagung für Prediger und hauptamtliche Mitarbeiter des Gnadauer Verbandes statt. Als Auftakt einer Abendveranstaltung schossen sich zwei als Cowboy verkleidete Prediger auf der Bühne der Evangeliumshalle mit Karnevalspistolen nieder. Die etwa 900 Gnadauer Verkündiger sollen durch diese Tagung persönliche Stärkung und Anregungen für ihre Gemeindegemeindearbeit bekommen.“ (idea 17/1999)

„Auf dem Gnadauer Kongress 'profil 99' präsentierte sich ein charmanter innovativer und offensiver Pietismus. Phantasie und Kreativität waren angesagt. Verkündiger und Künstler zeigten, wie die christliche Botschaft unterhaltsam an den Mann bzw. an die Frau gebracht werden kann, ohne in ein reines Show-Spektakel abzugleiten. Gospelmusik, Kabarett, peppige Posaunenklänge, viele Talkrunden, humorvolle Theaterszenen – Pietismus muss nicht langweilig sein.“ (idea 17/1999)

„Die Krise der Kirche ist vor allem eine Krise ihrer Lehre. Dieser Ansicht ist Christoph Morgner. Manche Pfarrer instrumentierten ihre Gottesdienste für wechselnde tagespolitische Themen. Anstatt an der biblischen Lehre festzuhalten, biederten sie sich zudem fremden Religionen an. Das mangelnde Vertrauen in der Pfarrerschaft zur Wahrheit der biblischen Botschaft hat laut Morgner zur Folge, dass viele Christen verunsichert und müde geworden seien.“ (idea 18/2004)

„Gnadauer Theologisches Forum: Jürgen Mette sagte, Predigten stünden heute im Verruf, grundsätzlich langweilig zu sein. Sie seien zwar in pietistischen Kreisen meist 'theologisch richtig', träfen aber oft nicht den Nerv der Menschen. Die Zuhörer seien nur noch durch einen Witz wiederzubeleben. Ohne Nähe zum Hörer wird die Predigt steril und kalt. Ohne Nähe zur Zeit wird sie zum frommen Gesülze. Predigen Sie um Gottes und der Menschen willen bloß nicht ausgewogen! Predigen Sie charmant einseitig und sehr würzig!“ (idea 24/2004)

„Es ist erschütternd, wie wir heute in der Gemeinschaftsbewegung, ja im gesamten evangelikalen Raum eine erschreckende Bibelnot feststellen müssen. Die Bibel ist zwar das am meisten gedruckte Buch, aber ein Bestseller ohne Leser. Die Bibel ist zu einem Fremdling auch in Häusern unserer Gemeinschaftsleute geworden. Bei jungen Leuten ist weithin kein rechter Zugang mehr zur Heiligen Schrift festzustellen. Ist es da ein Wunder, wenn Menschen keinen gewissen Grund der Lehre haben? Was dieser und jener gesagt hat, wird zitiert. Man lebt aus der Tradition, aber kommt nicht zu der Quelle des Wortes.“ (Lothar Gassmann „Pietismus-wohin?“ 1. Auflage 2004, Seite 172)

Das Verhältnis zur Kirche

Die Gemeinschaftsbewegung hat schon von Anfang an ein zwiespältiges Verhältnis zur Kirche gehabt. Es reichte vom gleichgültigen Nebeneinander über gegenseitige Akzeptanz bis zur fruchtbaren Zusammenarbeit. Der alte Mann hat das in über 60 Jahren Gemeinschaftszugehörigkeit hautnah erlebt. Das lag in den meisten Fällen am jeweiligen Ortspfarrer. Sieben von ihnen hat er persönlich kennengelernt.

Da war zum einen vor allem die Kirchgemeinde, die als Institution wahrgenommen wurde. Was die Landeskirchliche Gemeinschaft bedeutete, wussten selbst die meisten Kirchvorsteher nicht. Das kam ans Licht, als unser damaliger Bezirksprediger der Gemeinschaft zu einem Vortrag vor den Kirchvorstehern der Ephorie eingeladen war. Er konnte bewirken, dass der Sektenverdacht ausgeräumt wurde. Man bemerkte, dass viele Besucher der kirchlichen Gottesdienste an jedem Sonntag Gemeinschaftsleute waren.

Bei einem anderen Pfarrer wurde vereinbart, dass er in jedem Quartal eine Gemeinschaftsstunde hielt. Das diente dem gegenseitigen Verständnis und war eine gute Sache. Wenn in der Kirchgemeinde freiwillige Helfer benötigt wurden, wusste der Pfarrer, dass er sich auf die Gemeinschaft verlassen konnte. Im Gegenzug halfen auch Kirchenleute bei besonderen Vorhaben der Landeskirchlichen Gemeinschaft.

Die Absprache, dass der Pfarrer regelmäßig einmal pro Quartal in der Gemeinschaft predigte, konnte über längere Zeit beibehalten werden. Es wurde auch vereinbart, dass der Kirchenchor mit dem Chor der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Ort gemeinsame Kirchenmusiken durchführt. Diese Tradition hat mehrere Pfarrer überdauert und sich bewährt. Allerdings hat sich im Lauf der Jahre die Dominanz der Kirche durchgesetzt. Anfangs wurden die zu singenden Lieder gemeinsam von den Leitern der beiden Chöre ausgesucht, später hatte die Gemeinschaft kaum noch Mitspracherecht.

So lag in den einzelnen Orten das Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Kirche am jeweiligen Pfarrer, am jeweiligen Gemeinschaftsleiter und am guten Willen der Basis. Das änderte sich später grundlegend. Die Glaubensbasis und das historisch-kritische Bibelverständnis der einzelnen Kirchenleitungen waren den Gemeinschaftsleuten immer schwerer zu vermitteln. Es kam zur Zerreißprobe.

Eine weitere Zusammenarbeit schien nur noch möglich zu sein, wenn die Kirchenleitung ihren Kurs ändern und zur Bibeltreue zurückkehren würde. Oder wenn die Leitung des Gnadauer Verbandes den liberalen Ansichten der Kirchenoberen folgen und Abstriche von der Bibel machen würde. Leider geschieht heute vielfach das Letztere. Die Folge sind Kirchaustritte und oft auch Austritte aus der Gemeinschaft. Verschiedene neue Gemeinden entstehen als Ausdruck der Zerrissenheit der evangelikalen Christenheit.

Zitate

„Pfarrer Christoph Morgner sagte, dass es in der Gemeinschaftsbewegung eine Weite auch für Bibelkritik und eine gemäßigte Evolutionstheorie gibt.

Er plädierte bereits nach seiner Wahl im Februar 1989 für mehr Offenheit in der Ökumene der Konfessionen und in anderen Fragen (Bibelauslegung, Kirchentag, bei Frauenordination, Evolution, Charismatischer Bewegung und anderem).“ (idea 11/1989)

„Für eine stärkere Einbeziehung von Frauen in den Verkündigungs- und Leitungsdienst der Landeskirchlichen Gemeinschaften hat sich Präses Christoph Morgner ausgesprochen. Es gelte, Ämter nach Berufung und Qualifikation zu besetzen und nicht nach Geschlecht. Unter den 32 Gemeinschaftsverbänden innerhalb Gnadaus herrschen unterschiedliche Meinungen, inwieweit Frauen nach der Bibel eine Leitungsverantwortung wahrnehmen dürfen. Nach Ansicht Morgners sind in der Bibel keine Aussagen zu dieser Thematik zu finden.“ (idea 8/1993)

Herbert Becker: „Die Auseinandersetzung mit den Kirchen lähmt uns in unserem Auftrag und kostet uns viel Zeit und Kraft. Jahrzehntlang sind von seitens der Gemeinschaftsbewegung und auch der Bekenntnisbewegung gewarnt worden vor dem Einbruch der Bibelkritik, der modernen Theologie, des Ökumenismus und vielen anderen Irrlehren, die in der Kirche geduldet und sogar gefördert werden. Die Väter haben es immer wieder zum Ausdruck gebracht: Wir wollen in der Kirche bleiben, auch unter schwierigen Umständen. Falls jedoch die Entwicklung weiter voranschreitet, ist eine Mitgliedschaft in der Kirche nicht mehr zu verantworten.“ („Der feste Grund“ 9/1993)

„Wohin steuert Gnadau? Allem Anschein nach ist die Gemeinschaftsbewegung dabei, eines ihrer entscheidenden Fundamente aufzugeben: die absolute Souveränität der Bibel. Die Behauptung, dass die Aussagen des Apostels Paulus zur Stellung der Frau in der Gemeinde nur zeitgeschichtlich gewesen seien, steht im krassen Gegensatz zu 1. Tim. 2, 12-15). Dort stellt Paulus diese Thematik eindeutig in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang. Auch berief Jesus keine Frau in den Kreis der 12 Apostel, obwohl sie mit ihrer Treue im NT als große Vorbilder dargestellt werden. Während klare biblische Anweisungen zur Seite gelegt werden, hält man an einer rein historischen und nichtbiblischen Tradition fest: der Innerkirchlichkeit des Pietismus. Mit der Aufweichung von biblischen Positionen wächst die Befürchtung, dass Gnadaus Erneuerungsbewegung nicht die

Volkskirche verändert, sondern selbst durch den Pluralismus verändert wird.“ (idea 11/1993, Seite 28; Prediger Johannes Pflaum)

Vortrag von Christoph Morgner 1993: „Die Zeit bedingungsloser Vasallentreue der Kirche gegenüber ist vorüber, ob es uns gefällt oder nicht. Unsere Kirche ist hochgradig reformationsreif und bedürftig. Sie ist krank. Aber wir als Pietisten haben wenig Anlass, wie überlegene Oberärzte zwischen den Krankenbetten umherzustoziern. Auch wir haben unsere Schäden. Die Zahl der Kritiker, die an allem und jedem etwas auszusetzen haben, nimmt leider zu. Deren Tonart ist vor allem vom 'gegen' bestimmt: gegen Evolution, gegen Ökumene, gegen Katholizismus, gegen UNO, gegen Fernsehen, gegen Charismatiker, gegen alles, was nicht einer bestimmten Inspirationslehre entspricht. Sie überziehen alles und jeden (auch ProChrist und Billy Graham) mit ihrer Kritik. Überall wittern sie theologischen Unrat, Irrlehre, Verderbnis und dergleichen. Lediglich sie selber – so die verwegene Einschätzung - leuchten wie ein Licht in dunkler Nacht. Hüten wir uns vor solchen selbsternannten Glaubenswächtern und ihrer überheblichen Nörgelei!“ (idea-Dokumentation 15/1993)

Erstmals spricht sich eine Synode für Homosegnung aus. Pfarrer Christoph Morgner erklärt: "Wenn das Beschlossene praktiziert wird, hat sich die Spaltung unserer evangelischen Kirche vollzogen. In solchen Fällen würden sich Gemeinschaften als Alternativgemeinden anbieten. Für das jämmerliche Linsengericht des Freudengeschreis einer kleinen Gruppe homophil empfindender Menschen hat die nordelbische Synode den breiten Konsens aufgegeben, der alle evangelischen Kirchen miteinander verbindet, die Basis von Heiliger Schrift und kirchlichem Bekenntnis. Das zerstöre die Kirche in ihrem Kern.“ (idea 7/1997, Seite 7)

„Regelmäßig äußert jemand aus dem Vorstand Gnadaus Treueschwüre gegenüber der Landeskirche. Man wird den Verdacht nicht los, dass wachsamen Gemeindegliedern, die besorgt mit der Frage ringen, ob sie angesichts der verheerenden Entwicklungen noch in ihrer Landeskirche bleiben können, erst einmal der Wind aus den Segeln genommen wird, indem man ihnen vorgaukelt, inzwischen befürworte man selbst im Gnadauer Vorstand allen Ernstes die Gründung von Alternativgemeinden. Doch nach der ersten Aufregung lassen leitende Repräsentanten Gnadaus wieder kaum etwas anderes verlauten als das gebetsmühlenartig

vorgetragene Gerede, dass der Platz innerhalb der Landeskirche dem Gnadauer Verband von Gott zugewiesen sei. Aufgrund welcher Offenbarungsquelle wissen Gnadaus Verantwortliche das eigentlich so genau?“ (idea 22/1998, Seite 4; Dr. Jürgen B. Klautke)

Wohin geht der Weg?

Von klarer Scheidung merkt man heute beim Gnadauer Vorstand nichts mehr. Seine Haltung ist zwiespältig. Auf die Stimmen der Väter wird nicht geachtet. Der Blick der Verantwortlichen ist vernebelt und steckt in Halbheiten fest, vor allem im Blick auf den Schwarmgeist. Dem wird nicht nur Vorschub geleistet, sondern Tür und Tor geöffnet. Was aber besonders in unserer Zeit nötig ist, sind klare Fronten!

Der Gnadauer Präses Michael Diener, Nachfolger von Christoph Morgner, wird den kirchentreuen Weg seines Vorgängers fortsetzen mit allen Konsequenzen.

Eine EKD, die den Boden der Schrift und der Reformation längst verlassen hat und die so ziemlich alles leugnet, was unser Heil ausmacht, scheint Michael Diener nicht zu stören. Der Gnadauer Verband stärkt ihm dabei den Rücken.

Darf aufgrund eines falschen Verständnisses von Liebe nicht mehr Klartext geredet werden? Muss man denn zwangsläufig ein liberales Bibelverständnis haben und ein Brückenbauer sein? Muss man Toleranz auf allen Gebieten üben? Muss man die Kirche schönreden und den Pietisten sagen, was sie zu glauben und wie sie das auszudrücken haben?

An der Bibelfrage scheiden sich die Geister. Es war ein edler Wunsch der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, auf die EKD zum Guten einzuwirken. Das wird durch die immer stärker sich ausbreitenden vielen antichristlichen Strömungen in der EKD vereitelt. Es ist eine Illusion, Gnadau könne über Kirchenleitungen etwas Positives erreichen. Die Abstimmungen in den kirchlichen Synoden sprechen eine deutliche Sprache. Die Bibel spielt kaum eine Rolle. Der geistliche Abwärtstrend der EKD beschleunigt sich lawinenartig. Es werden enorme Zerfallserscheinungen sichtbar.

Der alte Mann fragt sich, ob man unter allen Umständen mit dieser Institution Kirche verbunden bleiben muss, egal welche Irrlehren sie vertritt? Ist die Gemeinschaftsbewegung für alle Zeiten auf Gedeih und Verderb der Kirche ausgeliefert? Der Pietismus hat in seiner Geschichte genug Hohn und Spott, Verachtung und Unterdrückung durch diese Kirche erlebt. Müssen wir weiterhin das fünfte Rad am Wagen der vom gottlosen Zeitgeist erfassten EKD sein?

Wie geht es weiter im Gnadauer Verband? Michael Diener ist in Kirche und Gemeinschaft verwurzelt. Er sieht sich als Brückenbauer.

Zitat

„Wir verstehen uns als eine geistliche Reformbewegung in der Volkskirche. Wir sehen uns nicht in erster Linie als die großen Kirchenverbesserer! Wir haben bestimmte Pfunde in die Kirche einzubringen und die wollen wir dort leben. Die Beziehungen auf kirchenleitender Ebene sind oft vertrauensvoll und gut. Wir wissen, dass wir einander brauchen. Schwierigkeiten gibt es eher an der Basis.“ Diener hält es für unangemessen, wenn Mitglieder von Landeskirchlichen Gemeinschaften aufgrund des Konfliktes die Kirche verlassen. „Wir treten als evangelische Christinnen und Christen auf, aber nicht aus.“ Man könne nur innerhalb der Kirche geistlich wirksam Einfluss nehmen.“ (idea 40/2011)

Gnadauer Kongress 2013 in Erfurt

Michael Diener will Neues wagen. Er will den Pietismus auf neue Wege führen. Er fordert von den Pietisten mehr gesellschaftlichen Einsatz. Er wird den Kurs der Anbiederung an die vom Glauben abgefallene liberale EKD weiter beschleunigen. Er kritisiert, dass gerade ältere Pietisten ein „relativ geschlossenes Gesellschaftsbild des christlichen Abendlandes“ vertreten. Er plädiert für eine „offene Gesellschaft“, was auch immer er darunter versteht.

Natürlich sind wir als Christen auch Staatsbürger und suchen „der Stadt Bestes“. Dazu benötigen wir aber keinen neuen Weg, sondern die Bindung an das Wort Gottes. Die christliche Gemeinde war und ist immer

ein Fremdkörper in der Gesellschaft. Durch pluralistische Vermischung macht sie sich unglaubwürdig. Die christliche Gemeinde tut am meisten für die Welt, wenn sie ihr am wenigsten ähnelt. Michael Diener will den Ruf der „*Stillen im Lande*“ ändern. Das entspricht nicht mehr der modernen Zeit. Der Pietismus braucht ein neues Erscheinungsbild.

Dazu gab es Impulse auf dem Gnadauer Kongress „*Neues wagen*“ in Erfurt. Dort wurde den 5000 Besuchern unter anderem erläutert, wie man die Bibel richtig liest: Lesen - laut lesen - mehrmals hintereinander lesen - den---Text---sehr ---langsam-----lesen, sich die Dinge des Textes in der Fantasie vorstellen (visualisieren) und Gott begegnen. Das hat ein junger Bruder, der in Erfurt dabei war, bei uns im Ort vorgestellt. Den alten Mann erinnerte das an Mystik. Wie sieht eine solche Gottesbegegnung aus? Nicht auf Wiederholungen, laut und langsam gelesenen Bibeltext und die Vorstellungskraft des Bibellesers kommt es an, sondern auf den Glauben.

Sollte erst 2013 auf dem Kongress „*Neues wagen*“ entdeckt worden sein, welche Methoden man anwenden muss, um die Bibel zu verstehen? Hat der alte Mann jahrzehntelang seine Bibel falsch gelesen? Konnte er deshalb Gott nicht „*schauen*“? Kann das durch bestimmte Techniken herbeigeführt werden? Weitere Impulse: Es soll weniger Zeit in der Gemeinde verbracht werden, dafür sollen mehr Kontakte zu Ungläubigen geknüpft werden. Mit ihnen zusammen soll das Reich Gottes auf Erden gebaut werden. Das Ziel ist nicht mehr, dass Menschen in den Himmel kommen. Der Himmel soll auf die Erde kommen.

Aber was will eigentlich der Herr der Gemeinde? Wird bei den vielen Plänen und Methoden noch danach gefragt, was Gott will? Der Präses fordert mehr gesellschaftlichen Einsatz der Gemeinschaftsbewegung. Es geht um ein soziales Evangelium nach dem Vorbild der „*Micha-Initiative*“ der Allianz. Die „*Micha-Initiative*“ ist eine Kampagne, die die Christen zum Engagement gegen weltweite Armut und globale Gerechtigkeit einspannen möchte.

Diese Vorhaben klingen gut, sind aber nichts als lediglich wohlmeinende Absichtserklärungen. Der Bibel kann man nicht entnehmen, dass Christen die gefallene Welt verbessern und von Not befreien können. Aufgabe der

Gemeinde ist der Ruf zur Umkehr und die Verkündigung des Evangeliums. Weder Jesus noch seine Apostel haben sich der Gesellschaft angepasst. Ihr Ziel war nicht, die Gläubigen in eine „offene Gesellschaft“ einzugliedern, sondern sie zu einem gesunden geistlichen Wachstum anzuleiten. Dem alten Mann fällt auf, dass auf Gnadauer Veranstaltungen zunehmend Redner zu Wort kommen, die ein Gedankengut vertreten, vor dem unsere Väter noch entschieden gewarnt hatten. Dazu Michael Diener: *„Wir sind überzeugt, dass 'Neues wagen' sich auch in der Auswahl der Referenten zeigen muss. Es war unsere Absicht, dass uns bei den Plenumsveranstaltungen der Wind der weiten Welt Gottes um die Nase weht. Wir wollten Referenten, von denen wir überzeugt sind, dass sie uns in den Themenfeldern des Kongresses wirklich informieren und motivieren können. Dabei nehmen wir in Kauf, dass es keine handverlesenen Referenten aus der Gemeinschaftsbewegung sind, und dass sie in einzelnen Fragen auch von unserem Standpunkt abweichende Meinungen vertreten.“*

Na also! Nichts ist unmöglich. Es geht nicht so sehr um biblische Lehre, sondern um eine große Weite und den Wind der weiten Welt. Und so gibt es in der Gemeinschaftsbewegung schon längst eine „Weite“ auch für Bibelkritik und eine gemäßigte Evolutionstheorie. Man grenzt sich nicht gegen Irrlehren ab. Viele Gemeinschaften werden vom Zeitgeist geprägt. Esoterische, mystische und schwärmerische Elemente dringen in die Gemeinschaften ein. Das erträgt man leichter als das unverdünnte und unverfälschte Gotteswort.

Wer dem Wort Gottes vertraut, wird heute zunehmend isoliert. Er wird als Außenseiter und Fanatiker bezeichnet. Wohin wird sich Gnadau bewegen? Hin zum Wort Gottes in der Bibel? Oder im Sog der EKD auf den Abgrund zu? Nur wenn die Bibel wieder den ihr zustehenden Stellenwert erhält, besteht Hoffnung für die Zukunft der Gemeinschaftsbewegung. Gott segnet, die sein Wort lieben und ihm gehorchen. Das Wort Gottes ist die oberste Instanz. Unsere Bestimmung ist, Jesus zu verkündigen als den einzigen Weg zum Heil.

Ein Wort zur Allianz

Den Anlass zu diesen Gedanken gab ein Gespräch mit einem Glaubensbruder aus der Gemeinschaft. Er meinte: *„Allianz ist gut, Ökumene ist*

schlecht!“ Das konnte man vor einiger Zeit so knapp und deutlich mit Recht sagen. Die Allianz war die Sammlung der bibeltreuen Gläubigen über die Gemeindegrenzen hinweg. Im Gegensatz dazu war die Ökumene ein weltweites Netzwerk unterschiedlicher Konfessionen auf der Basis eines kleinsten gemeinsamen Nenners.

Heute haben sich Allianz und Ökumene weitgehend angenähert. Die Allianz lässt sich von dem Motto „*Einheit um jeden Preis*“ leiten. An der alljährlichen Allianzgebetswoche beteiligen sich neben Katholiken und Pfingstlern auch Adventisten. Die Wahrheitsfrage ist zur Nebensache geworden. Hauptsache, wir sind uns alle einig. Wiederholt sich jetzt bei der Allianz die Entwicklung, die die EKD in den pluralistischen Sumpf geführt hat?

Die Sehnsucht nach Einheit ist ein Trend des Zeitgeistes. Das geht auch an der Christenheit nicht spurlos vorüber. Die Menschen sind harmonie-süchtig. Streit und Auseinandersetzungen will man möglichst vermeiden. Kritisch zu prüfen, ist unbeliebt. Jede Meinung wird gleichberechtigt neben anderen stengelassen. Absolute Wahrheit gibt es nicht. Wer auf Lehrunterschiede und Irrlehren hinweist, wird als Besserwisser oder selbsternannter „Hüter“ der Wahrheit diffamiert. Störungen des Harmoniegefühls sind nicht erwünscht.

Ein Jahrhundertereignis

Die 1996 unterschriebene gemeinsame Erklärung zwischen der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und dem Bund Freier Pfingstkirchen (BFP) wurde von den Pfingstlern als ein „*Jahrhundertereignis*“ gefeiert. Damit wurde praktisch die 1909 von den Vätern der Evangelischen Allianz erarbeitete „*Berliner Erklärung*“ außer Kraft gesetzt.

Anfangs sah das Christoph Morgner noch etwas differenzierter. Er schrieb im Gnadauer Gemeinschaftsblatt: „*Man hat bei der Kasseler 'Gemeinsamen Erklärung' von einem Jahrhundertereignis gesprochen und erklärt, die Zeit der 'Berliner Erklärung' ist vorbei. Man hat von einem endgültigen Schulterchluss gesprochen und den Eindruck vermittelt: Ab sofort gehören die Evangelikalen und die Pfingstler zusammen und*

gehen gemeinsame Wege. Doch dieser Eindruck trügt. Die 'Gemeinsame Erklärung' verfolgt zwei Ziele: Sie hält fest, was uns geistlich und theologisch verbindet. Das wird bereits heute in zahlreichen Ortsallianzen sichtbar, in denen Geschwister aus diesen Pfingstgemeinden oft schon seit Jahren dazugehören und mitarbeiten. Zum anderen markiert sie damit die Grenzlinie, außerhalb der eine Zusammenarbeit nicht möglich ist. Es ist ein Missbrauch der 'Gemeinsamen Erklärung', wenn sie vor Ort dazu verwendet wird, auch dann eine Zusammenarbeit zu erzwingen, wenn die geistlich-theologische Basis dafür nicht vorhanden ist.“ - Soweit Christoph Morgner 1996.

Ferienfestival „Spring“

Das von der Allianz getragene Ferienfestival „Spring“ ist ein Beleg für die meist konfessionsübergreifende Zusammenarbeit. Einer der Redner war 1999 Hanspeter Nüschi aus der Schweiz. Er ist ein Befürworter des umstrittenen „Toronto-Segens“. Die DEA hat den „Toronto-Segen“ deutlich abgelehnt. Nun wird hier jemand eingeladen, der das genaue Gegenteil vertritt. Nüschi befindet sich außerdem voll auf Romkurs. „*Ich habe viel geweint über die Trennung von Katholiken und Protestanten.*“ Wahrscheinlich hat keine Person so viel ökumenischen Sauerteig in die Gemeinden der Schweiz hineingetragen wie Hanspeter Nüschi. Er ist wohl einer der konsequentesten Repräsentanten des fremden Geistes, dessen dankbare Annahme Paulus schon bei den Korinthern beklagen musste (2. Kor. 11,4).

Heute steht auch bei der Allianz das persönliche Erleben im Vordergrund. Die biblische Lehre ist zweitrangig. Die Bekenntnisse der Väter sind nicht mehr gefragt. Wenn aber die biblische Lehre vernachlässigt wird, öffnet man Irrlehren und falschen Geistern Tür und Tor.

Es war seit jeher das Ziel der Pfingstler, in die Reihen der Evangelikalen einzudringen. Das ist ihnen nicht durch biblische Auseinandersetzungen gelungen, sondern auf die sanfte Tour. Es ist derselbe Geist, der schon vor hundert Jahren die Pfingstbewegung bestimmte. Das will man nicht wahrhaben, Das wird verdrängt. Stattdessen wird immer wieder zum Schulterschluss aufgerufen.

Zitate

Ulrich Parzany 1997: *„An der Zusammenarbeit mit charismatischen und katholischen Christen finde ich nichts kritikwürdiges. Das, was uns trennt, sind dann eben nur die zweitwichtigsten Fragen.“*

Richard Krüger, Direktor des Theologischen Seminars des BFP: *„Wir haben ganz bewusst das Gemeinsame betont, denn wir verstehen uns als eine Gemeindebewegung, die Menschen für Jesus gewinnen will.“*

Hartmut Steeb: *„Weil Jesus unsere Mitte ist, soll der Reichtum der unterschiedlichen Frömmigkeitsstile bewusst eingebracht werden. Auf diesem Hintergrund gilt: Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem die Liebe!“*

Das klingt gut und vernünftig. Aber was ist denn das Unwesentliche und Zweitrangige, das keine Rolle bei der Zusammenarbeit spielen soll? Es ist nicht nebensächlich zu prüfen, welcher Geist in der Pfingstbewegung wirkt. Die Väter der *„Berliner Erklärung“* haben bezeugt: Der Geist der Pfingstbewegung ist ein falscher Geist. Seine Gefährlichkeit besteht darin, dass er Lüge und Wahrheit vermengt und sich perfekt fromm tarnen kann. Er hat viel mit dem Spiritismus gemein. Der Pfingstgeist ist jederzeit in der Lage, sich anzupassen.

Ist es wirklich geboten, mit einer Bewegung zusammenzuarbeiten, in der ein falscher Geist wirkt? Eine der Hauptlehren der Pfingstbewegung, die sogenannte *„Geistestaufe“*, wird in der *„Gemeinsamen Erklärung“* überhaupt nicht erwähnt. Der alte Mann ist erschüttert, wie sang- und klanglos man sich in der Deutschen Evangelischen Allianz von der *„Berliner Erklärung“* verabschiedet hat. Um der Einheit willen geht man gefährliche Kompromisse ein. Man will nicht richten, nicht polarisieren, nicht spalten. Dabei geht Stück für Stück die Unterscheidung der Geister verloren zum Schaden der Gemeinden.

Allianz und Ökumene

Die Allianz ist heute voll auf dem Kurs des Ökumenischen Rates der Kirchen, den sie vor Jahren noch klar abgelehnt hat. Philipp Potter, General-

sekretär des ÖKR, hat schon 1980 in Genf gesagt: *„Die Charismatische Erneuerung ist ein Band zwischen den Kirchen der Reformation, der römisch-katholischen Kirche, den konservativen Evangelikalen und den Orthodoxen. Sie ermöglicht einen Dialog der Kulturen untereinander. Die Charismatische Erneuerung kann dem Weltrat der Kirchen bei seinem Ziel helfen: Einheit des Volkes Gottes und Einheit aller Menschen auf der Welt.“* (Zeitruf 4/1998)

Man möchte die Einheit, die der Herr Jesus im hohepriesterlichen Gebet anspricht, erfüllen. Dabei bereitet man aber einer Weltkirche den Weg, die der Antichrist für seine Zwecke benutzen wird. Es muss doch stutzig machen, wenn von der katholisch-charismatischen Bewegung Merkmale genannt werden, die sie besonders auszeichnen: Große Treue gegenüber der römischen Kirche sowie eine vermehrte Marien- und Papstverehrung. Kann man wirklich so naiv sein und denken, dass hier der Heilige Geist am Werk ist? Das römische Prinzip *„Einheit in Vielfalt“* wird von der Allianz und ihrer Führung voll durchgezogen. Die Gefahr dieser ökumenischen Einheitsbestrebungen, katholisch gelenkt und charismatisch dominiert, wird heute von vielen christlichen Leitern bewusst verharmlost und darum von den meisten Gläubigen kaum mehr erkannt. Wer sich zur Bibel bekennt, muss sich vom Katholizismus abgrenzen. Wer das nicht will, gerät mit den biblischen Aussagen in Konflikt.

Gefahren für die Gemeinde Jesu

Der alte Mann sieht zwei Gefahren, denen die Gemeinde Jesu ausgesetzt ist: Weltgeist und Irrgeist. Der Apostel Paulus sagt in 2. Thess. 2,3 den großen Abfall voraus. Dieser Abfall wird kein Aufhören des religiösen Betriebes und der großen Aktivitäten sein. Im Gegenteil. Der Herr Jesus schreibt in Offenbarung 3 einen Brief an die Gemeinde Laodizäa. Diese Gemeinde war reich und sehr aktiv. Sie brauchte scheinbar nichts, sie hatte genug. In den Augen Jesu freilich war sie elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Der Herr Jesus spielte in Laodizäa keine Rolle, der stand draußen vor der Tür.

Ob der Herr Jesus Christus die heutigen Einheitsbestrebungen gut heißen würde? Ob er Irrtum und Götzendienst tolerieren würde? Weil man bestrebt ist, viele Menschen *„zu Jesus zu führen“*, verlässt man den vom

Herrn gewiesenen schmalen Weg. Man verbreitert ihn kräftig und macht ihn für die Menschen unserer Zeit gangbar. Das geschieht im „Zeichen der Liebe“, aber gegen Gottes Wort. Der apostolische Aufruf, die Geister zu unterscheiden, wird nicht mehr gehört. Geistliches Wächteramt ist heute unerwünscht. Man frönt einer vom Humanismus geprägten Toleranzidee. Nach der biblischen Wahrheit fragt niemand.

Klaus Schmidt schreibt in „Wort zur Zeit“ 1/1999: „Heute umarmen sich immer inniger solche, die eigentlich nicht zusammengehören. Das war vor Jahren noch undenkbar. Aus der Finsternis heraus wurde inzwischen eine evangelikal-ökumenische Lawine losgetreten. Die überrollt mit steigender Geschwindigkeit beinahe alle und alles, was sich auf registriertem Allianzgelände tummelt. Sicher wird dabei nicht jedem pietistischem Gemeinschaftsleiter ganz wohl zumute sein. Doch möchte man wegen lehrmäßiger Differenzen keine Hochzeit auslassen, die ins fromme Rampenlicht bringt. Gemeinsam wird dann Richtung Rom gepilgert, um dort kniefällig Referenz zu erweisen.“

Wer meint, mit gutem Gewissen den Kurs der DEA mitgehen zu können, mag es tun. Der alte Mann kann es nicht. Für ihn ist das ein Einheitskurs um jeden Preis auf Kosten der biblischen Wahrheit. Ein buntes „Wahrheitsallerlei“ kann kein Heilmittel gegen Konflikte und Trennungen sein. Dem alten Mann ist es ein Rätsel, warum die Allianzführung, die bisher vor dem Toronto-Segen und anderen charismatischen Extremen gewarnt hat, jetzt auf einmal den Charismatikern sehr nahe steht. Haben die denn eine Umkehr vollzogen und ihren Kurs geändert? Davon ist nichts bekannt.

Allianz - wohin?

Da haben die Verantwortlichen der Allianzführung also ihren Kurs neu ausgerichtet, weg von der biblischen Lehre, hin zur Einheit. Der alte Mann kann nicht so tun, als ginge ihn das alles nichts an. Der Weg vom duldsamen interessierten Beobachter bis zum betrogenen Opfer kann sehr kurz sein.

Liebe ist immer an die Wahrheit gekoppelt. Jeder Irrtum beginnt zunächst mit geringfügiger Abweichung von der biblischen Norm. In einem schlei-

chenden Gewöhnungsprozess werden die Gläubigen zur unbiblischen Zusammenarbeit aller Konfessionen und Religionen gelockt. Erst hört man nicht richtig hin. Man verschließt die Augen. Dann hält man das vielleicht irgendwo ja auch für ganz richtig. Man lässt sich mitziehen. Wenn man begreift, was da tatsächlich geschieht, kann man sich nur noch schwer oder gar nicht mehr entziehen.

Soweit möchte ich es nicht erst kommen lassen. Auch wenn in unserem Ort dieser Trend der Allianz noch nicht so deutlich zutage tritt, dient er doch dem Abbau gesunder Vorbehalte. Besonders katholische und charismatische Kreise führt er ökumenisch zusammen. Wenn man in diesen Prozess der Veränderung des Bewusstseins hineingekommen ist, kann man nur schwer wieder heraus. Für mich bedeutet das, dieser Entwicklung nicht weiter schweigend zuzusehen.

Der alte Mann hat nichts gegen die Brüder und Schwestern in den einzelnen Gemeinden in seinem Ort. Er achtet und liebt sie als Geschwister im Glauben. Er möchte jedoch nicht in den unbiblischen Einheitszog hinein gezogen werden, der von der DEA vertreten wird. Er hat früher bewusst und aktiv in der örtlichen Allianz seines Heimatortes mitgearbeitet. Er hat die Allianzveranstaltungen besucht, hat Andachten bei der Allianzgebetswoche gehalten und die Gebetsleitung übernommen.

Er ist auch heute noch mit vielen Geschwistern aus der örtlichen Allianz im Glauben verbunden. Aber so, wie sich der Kurs der DEA im Lauf der Zeit verändert hat, hat sich auch das Verhältnis des alten Mannes zur Allianz abgekühlt. Das lag nicht an den Geschwistern vor Ort, sondern an der Leitung der DEA, die sich immer mehr von einer klaren biblischen Linie verabschiedet.

Der alte Mann sah die Allianz als etwas Positives. Er fand, dass man die Gemeinsamkeit und die Harmonie unter den Gläubigen als höchstes Gut bewahren müsse. Er richtete sich nach dem Wort aus 1. Thess. 5,21: *„Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“* Das versuchte er zu praktizieren. Dann ging ihm auf, dass es sich in dem Zusammenhang nicht um Irrlehren handeln kann. Irreführende Lehre ist nicht neutral. Sie ist wie Sauerteig. Wenn man sich nicht von ihr trennt, durchsäuert sie alles. Man kann nicht aus Irrlehren scheinbar „Gutes“ herausziehen.

Eine Mischung aus Richtig und Falsch ist gefährlich. Dabei verliert man schnell den Boden unter den Füßen.

Wir müssen uns an die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus halten. Das heißt, dass wir uns von allem abwenden, was ungesund für unser Glaubensleben ist. Man kann unbiblische Elemente nicht einfach übernehmen und in der Praxis anwenden.

Die DEA nimmt eine mehrdeutige Haltung ein. Sie wird von einem bibelkritischen Gedankengut immer mehr durchdrungen. Es wird eine Einheit um jeden Preis gefordert. Alle ohne Ausnahme sind Brüder. Die geforderte Einheit ist oft eine Einheit mit der Welt gegen den Herrn.

Die Allianz hat ihre geistliche Salzkraft verloren. Ein Widerstand gegen antichristliche Kräfte ist kaum noch vorhanden. Die Bibel wird umgedeutet. Fast unmerklich wird das geistliche Fundament weggespült. Wer darauf aufmerksam macht, wird als Unruhestifter und als Querulant bezeichnet.

Die führenden Leute der Allianz haben zwei Gesichter. Sie passen sich wie ein Chamäleon der Umgebung an. Man handelt jeweils nach persönlicher Betroffenheit. Sünde wird verharmlost und salonfähig gemacht. Man will unter allen Umständen ökumenefähig sein. Absolute Wahrheit gibt es nicht, alles wird „stehengelassen“. Es gibt verschiedene Wahrheiten, über die man sich austauschen kann. Damit verabschiedet sich die Allianz von ihrer Glaubensbasis. Sie ist offen für unbiblische Strömungen. Weil sie in der Gesellschaft beachtet und geehrt sein will, geht sie viele Kompromisse ein. Sie vertritt ein verschwommenes Christentum.

Eine Bestandsaufnahme

Das Gebet der Gläubigen muss das Wort Gottes als Grundlage haben. Die DEA hat an vielen Stellen den Boden der Schrift verlassen. Sie hat sich auf Strömungen eingelassen, die noch vor einigen Jahren abgelehnt worden wären. Alle Signale werden auf Einheit gestellt. Deutliche Unterschiede und Unklarheiten werden um der Einheit willen unter den Teppich gekehrt. Das Motto heißt dann „*versöhnte Verschiedenheit*“. Der alte Mann findet es problematisch, wenn man beim gemeinsamen Gebet merkt, dass der Glaube des einen dem des anderen widerspricht.

Wie sieht die Lage im Jahr 2018 aus? Der Kurs der Allianz hat sich nicht positiv verändert. Im Gegenteil. Sie hat sich weiter von ihren Wurzeln entfernt. Sie ist schon längst nicht mehr der Zusammenschluss derer, die an Jesus Christus als den lebendigen Sohn Gottes im Sinn der Heiligen Schrift glauben.

Von Anfang an standen die tonangebenden Leute in der Allianz der katholischen Kirche kritisch gegenüber. Heute hat man keine Vorbehalte mehr. Hat sich die katholische Kirche verändert?

Die DEA hatte eine ablehnende Haltung charismatischen Sonderlehren gegenüber. Heute macht sie gemeinsame Sache mit der charismatischen Bewegung. Haben sich die Charismatiker geändert?

Zitate

„Rom hat sich auf die Protestanten zubewegt. In Deutschland können Katholiken in örtlichen Allianzen mitarbeiten, wenn sie deren theologischer Basis zustimmen. Die Mitwirkung wächst vor allem auch bei ProChrist, auch mit Adventisten und Pfingstlern gibt es positive Erfahrungen.“ (Allianz intern, 4/2000)

Der scheidende Allianzvorsitzende Jürgen Werth gibt einen Ausblick: *„Niemand kommt mehr an uns Evangelikalen vorbei. Wir sind Evangelikale, aber keine Fundamentalisten. Wir bemühen uns, die DEA aus der fundamentalistischen Schmutzdecke herauszuholen. Wir suchen das Gespräch mit Andersdenkenden und Andersglaubenden und wir sind fähig, dieses Gespräch zu führen. Wir müssen weitermachen, Begegnungen wagen. Wir müssen zuhören, erzählen. Und vielleicht manches Vorurteil zurechtrücken. Gut, dass inzwischen ein ordentlicher Teil der Pfingstler und Charismatiker zu uns gehört. Wir müssen weiblicher werden! Wir müssen mehr Frauen in Leitungspositionen berufen. Wenn jemand sagt, meine Art zu glauben ist die einzig richtige, hat er in der Allianz nichts zu suchen.“* (Allianzmagazin EiNS 4/2011)

Der alte Mann wundert sich über die Rednerliste bei Allianz- und Gnadauer Veranstaltungen: N.T. Wright (Neue Paulusperspektive), Tobias

Faix (Emerging Church), Wolfgang Bittner (Mystik), Loren Cunningham (Charismatiker von „Jugend mit einer Mission“), um nur einige zu nennen. Die Glaubensgrundlage der Allianz ist so breit, dass fast alles darauf Platz hat. Das Feindbild der DEA hat sich verändert. Nicht mehr unbiblische Irrlehren, sondern Fundamentalisten werden bekämpft. Das Licht des Evangeliums schwindet, die Lampen verlöschen.

Ein Fazit des alten Mannes

Die Allianz war ursprünglich als ein Zusammenschluss der wahren Gläubigen gedacht. Heute trennt man sich von den in die Schmutzdecke gehörenden bibelgläubigen und störenden Fundamentalisten. Anfangs war die Bibel die Grundlage der Allianz, heute gehören ihr nur noch wenige an, die Gottes Wort wörtlich nehmen. Früher hat die DEA Frauen in gemeindeleitenden Positionen strikt abgelehnt, heute fordert sie es.

Die DEA hat sich meilenweit von ihren Ursprüngen entfernt, auch wenn viele das nicht wahrhaben wollen. Sie hat sich in vielerlei Hinsicht dem Zeitgeist angepasst. Theo Lehmann bringt es auf den Punkt: *„Der Kampf um die Wahrheit bleibt uns nicht erspart. Einheit ist etwas Schönes und Erstrebenswertes und von Jesus gewollt. Aber Einheit mit Irrlehre ist weder schön noch erstrebenswert noch von Jesus gewollt, sondern die Masche des Antichristen.“*

Kinder Gottes haben ihre Schuld bekannt und unter das Kreuz Jesu gebracht. Gott hat ihnen das Herz aufgetan und Glauben geschenkt. Sie leben aus Glauben. Alle Gotteskinder sind im Herrn Jesus miteinander durch den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus verbunden. Sie sind in eine Gemeinde gestellt. Sie gehören zusammen, sie müssen und können diese Einheit im Geist nicht herstellen, sie ist vom Herrn Jesus geschenkt.

Die Gemeinde befindet sich noch auf der Erde. Sie ist noch nicht vollkommen. Sie besteht aus fehlbaren Menschen. Trotzdem ist die Gemeinde eine Einrichtung des Himmels. Ihr Herr ist Jesus Christus. Er hat die Gemeinde gegründet. Er bewahrt sie auch. Er selber wird seine Gemeinde bauen. Dass er dabei seine Nachfolger einbezieht, ist ein Vorrecht der Kinder Gottes.

Wir werden nicht durch die Zugehörigkeit zum Gnadauer Verband gerettet. Wir werden nicht durch die Mitgliedschaft in einer Kirche gerettet. Wir werden nicht durch die Mitarbeit in der Allianz gerettet. Wir werden nicht durch Taufe oder Abendmahl gerettet. Wir werden durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus gerettet. Wer an ihn glaubt, geht nicht verloren, sondern hat das ewige Leben.

*Mein schönste Zier und Kleinod bist
auf Erden du, Herr Jesus Christ;
dich will ich lassen walten
und allezeit
in Lieb und Leid
in meinem Herzen halten.*

*Dein Lieb und Treu vor allem geht,
kein Ding auf Erd so fest besteht,
das muss ich frei bekennen.
Drum soll nicht Tod,
nicht Angst, nicht Not
von deiner Lieb mich trennen.*

*Dein Wort ist wahr und trüget nicht
und hält gewiss, was es verspricht,
im Tod und auch im Leben.
Du bist nun mein,
und ich bin dein,
dir hab ich mich ergeben.
Der Tag nimmt ab. Ach schönste Zier,
Herr Jesus Christ, bleib du bei mir,
es will nun Abend werden.
Lass doch dein Licht
auslöschen nicht
bei uns allhier auf Erden.*

(Johannes Eccard, 1553-1611)

Rolf Müller kam über eine Evangelisation zum Glauben an Jesus Christus. Seit 1950 gehört er zu einer Landeskirchlichen Gemeinschaft im Sächsischen Gemeinschaftsverband, wo er sich viele Jahre im Verkündigungsdienst eingebracht hat. Müller schlüpft immer wieder in die Rolle des alten Mannes, der manche Entwicklungen nicht mehr versteht. In diesen vier Broschüren setzt er sich kritisch mit der "Evangelischen Kirche", mit "Klima und Weltrettung", mit dem "Islam und "Politik und Verdrossenheit" auseinander.



Rolf Müller
**Gedanken eines alten Mannes
- Evangelische Kirche: Auslaufmodell?**

24 Seiten, Softcover

Bestell-Nr.: 548385

auf Spendenbasis/AG WELT e.V.

Spendenkonto Sparkasse Lemgo
IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21
BIC: WELADED1LEM



Rolf Müller
**Gedanken eines alten Mannes
über Klima und Weltrettung.**

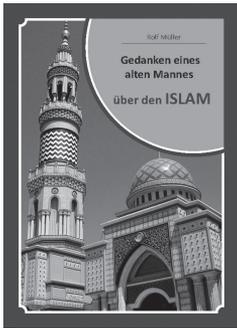
24 Seiten, Softcover

Bestell-Nr.: 548424

auf Spendenbasis/AG WELT e.V.

Spendenkonto Sparkasse Lemgo
IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21
BIC: WELADED1LEM

www.lichtzeichen-shop.com / bestellung@lichtzeichen-shop.com



Rolf Müller
**Gedanken eines alten Mannes
über den ISLAM**

28 Seiten, Softcover

Bestell-Nr.: 548386

auf Spendenbasis/AG WELT e.V.

Spendenkonto Sparkasse Lemgo
IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21
BIC: WELADED1LEM



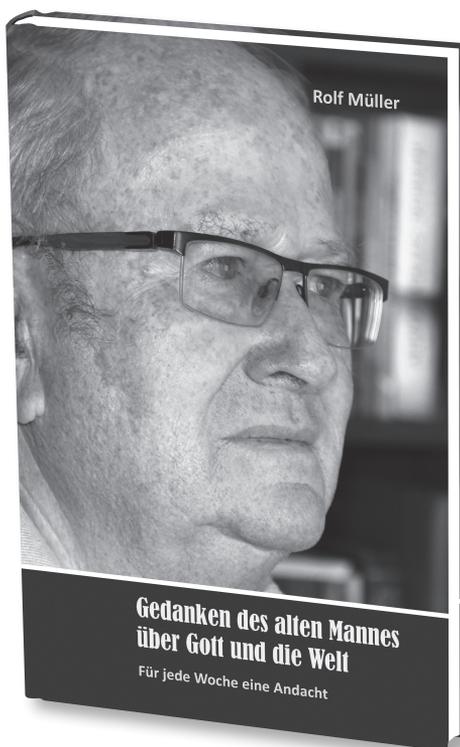
Rolf Müller
**Gedanken eines alten Mannes
über Politik und Verdrossenheit**

28 Seiten, Softcover

Bestell-Nr.: 548421

auf Spendenbasis/AG WELT e.V.

Spendenkonto Sparkasse Lemgo
IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21
BIC: WELADED1LEM



Rolf Müller

Gedanken des alten Mannes über Gott und die Welt

Für jede Woche eine Andacht

Rolf Müller kam über eine Evangelisation zum Glauben an Jesus Christus. Seit 1950 gehört er zu einer Landeskirchlichen Gemeinschaft im Sächsischen Gemeinschaftsverband, wo er sich viele Jahre im Verkündigungsdienst eingebracht hat. Müller schlüpft immer wieder in die Rolle des alten Mannes, der die Welt nicht mehr versteht. Dabei setzt er sich kritisch mit einer Theologie der Beliebigkeit auseinander, auf die er in seinen Andachten aufmerksam macht.

128 Seiten, Hardcover

Bestell-Nr.: 548350

€ 11,95

Diese Broschüre kann auf Spendenbasis bestellt werden:

Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V.

Pressestelle - Thomas Schneider

Alter Schulweg 3

08359 Breitenbrunn/Erzg.

Tel. (03 77 56) 14 32

Email: thomas.schneider@agwelt.de

Web: www.agwelt.de

Bitte bestellen Sie auch unsere Quartalspublikation *Brennpunkt Weltanschauung* sowie unsere Kurzinformationen (von Aberglaube bis Yoga) für Gemeinden und Hauskreise. Gern schicken wir Ihnen dazu unsere aktuelle Bestellliste.

Spendenkonto AG WELT e.V.

Sparkasse Lemgo

IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21

BIC: WELADED1LEM

